Basel, den 21. Januar 1933 XXXIII. Jahrgang / No. 3

Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel

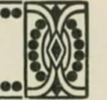
Erscheint wöchentlich 8-12 Seiten stark. Abonnementspreis: Fr. 15.— per Jahr, Fr. 8.— per sechs Monate, ins Ausland unter Kreuzband Fr. 20.— per Jahr.



Redaktion: Dr. HENRY FAUCHERRE. Verantwortlich für Druck u. Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel. Für denselben Dr. Oscar Schär



Führende Gedanken



Frei sein — und dienen.

Persönliche, also auch wirtschaftliche Unabhängigkeit und überpersönliche Gemeinschaft, das sind Forderungen und Ziele, die er (Raiffeisen) uns gesetzt hat, die einander zu widersprechen scheinen und dennoch vereinbar sind.

Das Wort Freiheit lässt mancherlei Deutungen zu. Die wahre Freiheit aber ist die Freiheit von sich selbst, Freiheit von der Knechtschaft eigener Schwäche, es ist die Gewalt über sich selbst, die Freiheit, die in der inneren Unabhängigkeit vom Schicksal ihren stärksten Ausdruck findet. Sie offenbart sich in Selbstzucht, Entschlossenheit, Tatkraft und Lebensbejahung. Sie wird erleichtert und ermöglicht durch die Befreiung von drückender Not.

Das wusste Raiffeisen, und darum begann an dieser Stelle sein Werk. Er suchte durch Zusammenschluss der Kräfte den Einzelnen hinauszuführen aus der quälenden Angst ums tägliche Brot zur Freiheit von Hunger und Elend und der Willenslähmung, die daraus entsteht. Er wusste, dass Armut und Not unglücklich und unfrei machen können, er wusste aber auch, dass Geld und Geldeswert allein nicht Glück bedeuten. Er fühlte, dass nur diejenigen Menschen sich an ein grosses Schicksal wagen können, die über Selbstbeherrschung zur Selbstlosigkeit, über Freiheit zum Dienen gelangt sind.

Wer seinen eigenen Leistungen nicht mit kritikloser Bewunderung gegenübersteht, der kennt die Bitterkeit des Wortes: «Das Wollen habe ich wohl, aber das Vollbringen finde ich nicht». Wer aber hierbei nicht resigniert stehen geblieben, sondern durch Wollen zur Tat gelangt ist, der kennt auch das Glücksgefühl, das in dem Dienst an einem grossen, die Menschheit aufwärts führenden Werk liegt.

Magnus Freiherr von Braun.

Ende des Preisfalles?

Von Dr. Wilhelm Grotkopp, Berlin.

Der Preisfall ist zunächst das typische Symptom einer Krise und führt im weiteren Verlauf der Krise zu einer wesentlichen Verschärfung der Krise, er erschwert die Kalkulation und bringt viele an sich gut geleitete Unternehmungen zum Erliegen. Das Ende einer Krise kündigt sich in einem Aufhören des Preisfalles und in einem allmählichen Ansteigen der Preise an, steigende Preise wiederum begünstigen den Wirtschaftsaufschwung, sind also ebenfalls sowohl Folge wie Ursache eines Wirtschaftsaufschwunges. Preisfall und Preissteigerungen können auf die verschiedensten Ursachen zurückgeführt werden, die Entwicklung der Preise wird vor allem beeinflusst durch die des Kreditvolumens, dessen Zusammenschrumpfung bezw. Anwachsen wiederum durch andere Momente bestimmt wird. Da die Entwicklung des Preisniveaus unmittelbar am stärksten durch die des Kreditvolumens beeinflusst wird, ist man mit Recht stets darauf bedacht, von der Kreditseite aus die Entwicklung des Preisniveaus zu beeinflussen, doch sind dieser Preis- und Kreditpolitik sehr enge Grenzen gesetzt. Diese allgemeinen Bemerkungen sollen nur veranschaulichen, welche fundamentale Bedeutung in der modernen Wirtschaft dem Preis- und Kreditproblem zukommt, sollen erkennen lassen, dass die Frage nach der künftigen Entwicklung der wirtschaftlichen Konjunktur weitgehend mit der identisch ist, ob das Ende des Preisfalles erreicht sei, ob wir mit einem Ansteigen der Preise in absehbarer Zeit rechnen können.

Ein kurzer Rückblick auf die letzten Jahre möge die Bedeutung der Preisbewegung näher veranschaulichen. Schon im Laufe des Jahres 1928 machten sich die ersten Anzeichen eines internationalen Preisfalles und somit einer drohenden Krise bemerkbar. Die Banken aller Länder, insbesondere die Notenbanken waren bemüht, durch eine Politik der Kreditausweitung diesem Preisfall entgegen zu wirken. Dank dieser Politik der Kreditausweitung konnte die Hochkonjunktur noch bis Herbst 1929 im allgemeinen aufrecht gehalten werden, dann zeigten sich aber sehr deutlich die Grenzen einer Kreditausweitung. Die Politik der Kreditausweitung war über das natürliche Mass hinausgegangen, es wurden Kredite gegeben, die man sehr bald als verloren an-

sehen musste, es drohte die Gefahr der Illiquidität, die Banken mussten sich zurückhalten, es brachen zunächst die spekulativen Bewegungen zusammen, schliesslich mussten auch soliden Unternehmungen Kredite entzogen werden, es folgte ein radikaler Preissturz, der schliesslich alle Waren ergriff, ein immer stärkeres Ausmass annahm und bis Sommer 1932 anhielt. Insbesondere brach die Politik der Valorisationen, die der künstlichen Hochhaltung der Preise ohne Rücksicht auf die Marktlage, restlos zusammen. Wie stark die Preise gefallen sind, mögen einige Zahlen über die Entwicklung des Grosshandelsindex der wichtigsten Länder veranschaulichen. Von 1929 bis Juli 1932 fiel der Preisindex in den U. S. A. von 136,5 auf 92,4, in Deutschland von 137,2 auf 95,9, in der Schweiz von 141,2 auf 93,6, in England von 136,5 auf 71,6, und zwar auf Gold umgerechnet, und in Schweden von 140,3 auf 73,8, ebenfalls auf Gold umgerechnet. Der Preisfall nahm ein solches Ausmass an, dass schliesslich sogar die erste Hypothek gefährdet wurde, denn, wenn generell die Preise um etwa 30% fallen, wird es immer problematischer, ob bei einer Versteigerung die erste Hypothek noch gerettet werden kann. Wenn aber die erste Hypothek gefährdet ist, dann droht der Zusammenbruch des Kreditsystemes. Deswegen machen sich nach einem Preisfall von etwa 30% erfahrungsgemäss die Gegenkräfte so stark bemerkbar, dass der Preisfall irgendwie, eventuell auch mit Hilfe künstlicher Massnahmen, zum Abstoppen gebracht wird. In einigen Ländern setzte sich bezeichnenderweise schon im Herbst 1931 die Richtung durch, die zwecks Abstoppen des Preisfalles eine Lösung vom Golde verlangte. Seit Herbst 1931 haben wir somit zwei verschiedene Preisniveaus in der Welt, das Niveau der Goldpreise und das der Sterlingpreise.

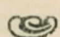
England und andere Länder, insbesondere die skandinavischen, sind seit Herbst 1931 darauf bedacht, ihr heimisches Preisniveau einigermassen stabil zu halten; sie haben dafür aber in den Kauf nehmen müssen, dass ihre Währungen gegenüber dem Golde eine beträchtliche Entwertung erfahren haben. Diese Politik der Preisstabilität ist am vollkommensten verwirklicht in Schweden; denn im Laufe des Jahres 1932 schwankte der Index des Kommerzkollegiums nur zwischen 108 und 110 und der der Detailhandelspreise nur zwischen 126 und 128. Schweden wie auch die anderen Länder der Sterlingpreise haben also im Jahre 1932 nicht den starken Preisfall über sich ergehen lassen müssen, dem die Goldländer ausgesetzt waren. In den Goldländern sind die Preise im ersten Halbjahr 1932, und zwar insbesondere im Anschluss an den Kreuger-Krach, noch sehr erheblich gefallen. Im Juli kam aber der Fall der Goldpreise zu einem gewissen Abschluss, die Monate Juli und August standen sogar im Zeichen einer gewissen Preishausse. Diese Preishausse war teils künstlich hervorgerufen, teils die natürliche Konsequenz des Abschlusses der Kreditentflechtung. Die internationalen Kapitalrückzahlungen, die das Jahr 1931 gekennzeichnet hatten, fanden nach dem Kreuger Krach ihren Abschluss, weil eben faktisch keine Kredite mehr da waren, die international zurückgezogen werden konnten. Seitdem hat sich sogar eine wesentliche Entspannung in der Lage des Kapitalmarktes der kapitalreichen Länder ergeben, während anderseits die Lage der kapitalarmen Länder noch immer überaus trostlos ist. Diese Hausse im Juli und August war ferner zum Teil auf das Lausanner Abkommen zurückzuführen, denn das Ende der Reparationszahlungen, d. h. der Zahlungen eines kapitalarmen Landes an kapitalreiche Länder, musste eine Normalisierung des internationalen Kapitalmarktes zur Folge haben. Bezeichnenderweise trat ja auch ein Rückschlag ein, als sich zeigte, dass die in Lausanne zum Ausdruck gebrachte optimistische Beurteilung der Kriegsschuldenfrage nicht ganz berechtigt war. Im Rahmen dieser Hausse von Juli und August stiegen einige Preise erheblich an, so z. B. der Baumwollpreis in kurzer Zeit um mehr als 80%, die Metallpreise um 50%, die Getreidepreise um 15 bis 20%. Von Juli auf August sind insgesamt die meisten Indizes der Grosshandelspreise angestiegen oder nur leicht zurückgegangen.

Mitte September folgte dann aber, wie schon kurz erwähnt, ein Rückschlag, der die einzelnen Waren bezw. Länder verschieden betroffen hat. In einigen Ländern sind die Preise seit August gestiegen oder kaum gefallen, so z. B. in den Ländern des Kapitalüberflusses, wie in Holland, in der Schweiz und den Vereinigten Staaten, während die Länder des Kapitalmangels doch noch immer im Zeichen eines Preisfalles stehen, dessen Ausmass aber weit geringer ist, als Anfang 1932 oder 1930 und 1931. Der deutsche Index ist z. B. von 95,9 auf 92,5 von Juli bis Dezember 1932 gefallen. Es bestehen eben noch sehr viele Störungsmomente, die den Wiederaufstieg hemmen, hingewiesen sei auf das ungelöste Kriegsschuldenproblem, auf das Währungschaos, auf die zahlreichen Moratorien und Stillhalteabkommen, die ein normales Funktionieren des Kreditverkehrs natürlich sehr erschweren. Aber anderseits ist unabstreitbar, dass insbesondere in den Kapitalüberschussländern Kapital im Ueberfluss vorhanden ist und nach rentablen Anlagen sucht, und dass der internationale Kreditverkehr wieder zu funkionieren anfängt, sobald die politischen Störungsmomente beseitigt sind und das Vertrauen zu Investitionen in anderen Ländern zurückkehrt. Die Voraussetzungen für eine Politik der Kreditausweitung sind international gegeben, es fehlt nur das Vertrauen und der Mut, diese Politik zu führen. Sobald die noch hemmenden Störungsmomente teilweise oder weitgehend beseitigt sind, wird dieses nach Anlage suchende Kapital investiert werden; es wird somit automatisch die Produktion wieder in Gang kommen, wird Kaufkraft geschaffen, Nachfrage entstehen. Kommt die Wirtschaft wieder in Schwung, dann verliert auch das Moment seine Bedeutung, das bei einer rein statischen Betrachtung heute als eine schwere Belastung erscheint, nämlich das Bleigewicht der grossen Warenbestände.

Rein statisch gesehen ist die Lage der Warenmärkte noch immer unbefriedigend. Für fast alle Waren besteht ein Ueberangebot, fast vergeblich schien man sich darum zu bemühen, zwischen Nachfrage und Angebot einen Ausgleich herbeizuführen. Von den vielen möglichen Beispielen seien drei angeführt. Mit am trostlosesten ist die Lage auf dem Weizenmarkt. Ist doch nach dem Ernteergebnis damit zu rechnen, dass wie in der vorigen Saison auch in dieser die Weizenausfuhrländer 34 Millionen Tonnen absetzen wollen und müssen, während der Bedarf der Weizeneinfuhrländer von 21,8 auf 17 Millionen Tonnen zurückgegangen ist, sodass also 17 Millionen Tonnen unabsetzbar bleiben. Bei dieser Marktlage kann man verstehen, dass der Weizenpreis wieder einen Rekordtiefstand erreicht hat, in den letzten Dezembertagen 1932 zeitweilig die Grenze von 40 Cents zu unterschreiten drohte, wäh-

rend die Chicagoer Notierung sich 1913 im Durchschnitt auf 90 Cents je Bushel belaufen hatte. Auch die Marktlage für Baumwolle hat sich ungünstiger gestaltet als man ursprünglich annahm. Die Welternte ist zwar gegenüber 1931 von 27 auf 24 Millionen Ballen zurückgegangen, aber es sind noch immer 18 Millionen Ballen als unverkaufter Bestand von früher vorhanden; ein Absatz dieses Gesamtbestandes von 42 Millionen Ballen kann kaum erwartet werden. Dagegen dürfte es für Zucker mit Hilfe umfassender Zwangsmassnahmen gelungen sein, bei einer Ernte von 23 Millionen Tonnen einen ungefähren Ausgleich zwischen Produktion und Konsumtion herbeizuführen.

Aber entscheidend ist doch, dass diese ungünstige Marktlage für fast alle Waren vor allem auf den Konsumrückgang zurückzuführen ist, was ja am krassesten darin zum Ausdruck kommt, dass die Farmer nicht wissen, wohin mit dem Weizen, während Millionen von Arbeitslosen sich Weizenbrot und Weizengebäck nicht mehr leisten können. Kommt der Umschwung, entsteht Kaufkraft und Nachfrage, dann erscheinen diese Warenbestände, die man mit Recht heute als Bleigewicht hinstellt, nicht mehr als eine so grosse Belastung. Das entscheidende ist nicht die Frage nach der Zukunft des Preises einzelner Waren, entscheidend ist vielmehr, ob die Krise ihr natürliches Ende gefunden hat, ob das Stadium der Kreditentflechtung überwunden ist, eine Politik der Kreditausweitung gewagt wird und im Verlauf dieser Politik der Kreditausweitung die Preise leicht ansteigen, neu investiert wird, Arbeitslose beschäftigt werden und somit die Kaufkraft ansteigt. Soweit es möglich ist, diese Frage anhand der generellen Preisentwicklung zu beantworten, kann man insgesamt eine relativ optimistische Antwort geben. Das Ende des Preisfalles ist ohne Zweifel im Sommer 1932 erreicht, der Rückschlag seit September braucht nicht allzu tragisch zu stimmen, liegen doch vielfach die Preise höher als im Juli 1932 und lassen doch die verschiedenen Symptome ein weiteres leichtes Ansteigen der Preise als möglich erscheinen. Fraglich ist nur, in welchem Zeitraum und mit welcher Intensität die Aufschwungstendenzen sich durchsetzen werden.



Neuzeitliche Geschäfts- und Arbeitsmethoden.

Keine Bange, es gibt keine trockene Abhandlung über die berüchtigte Rationalisierung, über Arbeit am laufenden Band, über die Wunder der Technik und des — Handels, über alle diese Dinge, welche bis jetzt nur dafür gesorgt haben, dass der Mensch als Produzent und damit als Konsument ausscheidet. Wir wollen wieder einmal einen Blick werfen in die Werkstatt der Migros A.-G., Zürich, und sehen, was es dort für rote, blaue und grüne Wunder gibt. Unsere Genossenschafter sollen das Spiel mit den Seifenblasen kennen lernen und sehen, was für prachtvolle Blasen bei dieser Gesellschaft aufgehen und, ach, so rasch zerplatzen. Wir müssen uns Rechenschaft geben über die verschiedenen Methoden, welche dort angewendet werden, um das Leben in der Bude aufrecht zu erhalten, wie die Konsumenten bearbeitet werden, die Kalkulationsmethoden und ganz besonders gewisse Arbeitsverhältnisse, wie wir sie in den Genossenschaften bislang nicht kannten.

Qualität und Kalkulation.

Die Farbe spielt ja keine Rolle, aber wenn wir eine Farbe wählen, so ist es vorerst grün. Alle Leser kennen das Wunder vom grünen Kaffee, wir meinen das grüne Paket, dessen Inhalt vom Bundesgericht so unbarmherzig zerzaust wurde. Da erlebte die Gesellschaft ein blaues Wunder! Jenes Gerichtsurteil zeigte uns die Qualitätsmethoden.

Und nun die Kalkulationsmethoden. Jedes Kind kennt die Methoden der Warenhäuser und der Einheitspreisgeschäfte. Um immer und immer, auch in den stilleren Zeiten, Leben in die Bude zu bringen, die grosse Masse der Konsumenten anzulocken und in Atem zu halten, wurde in diesen grosskapitalistischen Häusern von jeher die Lockvogelpolitik angewendet. Gewisse Artikel werden zu und unter den Einstandspreisen angeboten. Es gehört zum eisernen Bestand der Einheitspreisgeschäfte, dass jede Woche ein oder mehrere Male zügige Lockvögel zu entsprechenden Preisen ins Schaufenster gesetzt werden, vor welchen sich die staunende Menge drängt. Es wäre verwunderlich, wenn diese simple Lehre über moderne Werbung bei den Massen bei der Gesellschaft, von der wir sprechen, keinen Eingang gefunden hätte. Wir erwähnen nur das jüngste Beispiel, welches im «Bulletin» des V. S. K. auf Veranlassung des L. V. Z. bereits Erwähnung gefunden hat, nämlich die billigen Orangen und Mandarinen. Ohne damals Zweifel in die Konkurrenzfähigkeit der betreffenden Abteilung des V. S. K. zu setzen, haben wir uns sofort bemüht, Licht in das Wunder dieser gelben Preise zu bringen. Auch dieses gelbe Wunder zerplatzte schonungslos, indem sich bekanntlich in aller Klarheit herausstellte, dass es sich um Lockvogelpreise handelte, mit dem Zwecke, das etwas flaue Novembergeschäft anzureissen und im Hinblick auf das bald beginnende Dezember- und Festgeschäft die Massen für die Billigkeit der Gesellschaft zu begeistern. Es war für uns eine Selbstverständlichkeit, dass wir diesen Hieb mit gleicher Klinge parierten, denn nur auf diese Weise wird es für die Zukunft möglich sein, solche niedlichen Seitensprünge zu verhindern.

Philanthropie mit Hilfe der Arbeitslöhne!

Ein weiteres grünes Wunder sollte Auferstehung feiern und hellen Schein (Reklameschein) um die Firma verbreiten. Eine grosse Spende sollte vorbereitet werden, und zu diesem Zwecke wollte die Leitung einen ganzen Wochenlohn der Arbeiter und Angestellten beanspruchen. In Personalversammlungen auf den verschiedenen Plätzen, präsidiert vom obersten Leiter der Firma, sollte die Zustimmung mundgerecht gemacht werden. Es ging aber nicht alles nach Wunsch der Gehaltsspitze, besonders wehrte sich das gewerkschaftlich organisierte Personal. Da wo keine klare Entscheidung in der Personalversammlung selber möglich wurde, fand in den folgenden Tagen Einzelbefragung statt. Die Leute mussten auf das Bureau des Gestrengen und eine Erklärung unterschreiben, ob ja oder nein. Wenn nein, mit einer plausiblen Begründung, z. B. Notlage, oder Unterstützungspflicht.

Die Leitung des Verbandes der Handels-, Transport- und Lebensmittelarbeiter, Sekretariat Zürich, musste sich sogar gegen Verdrehungen wehren. In

der Angelegenheit des Abzuges eines Wochenlohnes musste der V. H. T. L. Zürich folgendes Zirkular an seine Mitglieder, d. h. an gewerkschaftlich organisierte Arbeiter und Arbeiterinnen der Migros richten:

«Am Neujahr hat die Migros allen Angestellten die Kopie von zwei Schreiben an unser Sekretariat verteilt. Diese Schreiben der Migros sind voll Verdrehungen. Es sei z. B. nur eines bemerkt: Die Migros behauptet, der Gewerkschaftsbund teile ihre Meinung. Herr D. verschwieg aber, dass er dem Sekretär des Gewerkschaftsbundes die Situation nicht richtig geschildert hat. Der Sekretär des Gewerkschaftsbundes hat bereits bei der Migros gegen dieses Vorgehen protestiert...

... lasst Euch nicht irremachen, haltet zur Organisation. Der V. H. T. L. begrüsst die Solidaritätsaktion der Migrosangestellten für die Arbeitslosen, dagegen haben die Migrosangestellten das freie Verfügungsrecht über die Gelder, die sie abliefern. Nicht Herr D. soll darüber entscheiden.

Sekretariat V. H. T. L.»

Auch diese grün-rosarote Aktion entwickelt sich, wie aus obigen Mitteilungen hervorgeht, zu einem blauen Wunder.

Und die Finanzen...

Und nun macht sich in Zürich schon wieder neuer Geldbedarf bemerkbar. Zwischen Berichten über kostspielige verlorene Prozesse, über starkes inneres «Erleben» an sog. «Rechenschafts»berichtsversammlungen und weihnachtlichen Klagegesang über Kränkungen, welche der Chef der Gesellschaft über sich ergehen lassen musste, finden wir ganz klein und verschämt die Meldung, dass im Januar 1933 wieder ein neues Anleihen aufgenommen werden solle. Es heisst da am 17. Dezember 1932 in der Zeitung: «... dass wir unserem Grundsatz gemäss vorziehen, das Geld von den Konsumenten zu nehmen, anstatt von Grossgeldgebern». In der Lokalauflage L. V. Z. des «Genossenschaftlichen Volksblattes» vom 6. Januar findet sich folgende Anfrage: «Nachdem Herr D. von der Migros A.-G. vor ca. zwei Jahren uns öffentlich angefragt hat, was wir mit unseren Reserven machen und auch die Behauptung aufgestellt hat, dass wir mit unseren Reserven neue Läden errichten, ist heute unserseits die Gegenfrage am Platze und erlaubt, nicht wahr? Herr D., wozu brauchen Sie schon wieder ein neues Anleihen? Bei dem raschen Warenumschlag (Migros die frischen Qualitäten; geht das Geld ja sofort wieder ein, und die neuen, allerdings jetzt zahlreichen Läden in Zürich haben eine bescheidene Einrichtung. Handwerkerrechnungen sind da nicht viele zu bezahlen. Also nochmals laut und deutlich: Wozu wieder ein neues Anleihen von einer Viertelmillion? Dürfen wir von Ihnen eine Anwort erwarten?»

Die Vermutung liegt nahe, dass diese neuen Finanzen für die Produktion dienen sollen. Es ist aber daran zu erinnern, dass die selbständigen Produktionsbetriebe eigene Anleihen aufgenommen haben, eigene Gesellschaftsgelder besitzen, so die Meilen A.-G., die Fabrik in Gümligen usw. Andere Fabriken arbeiten für die Migros im Lohn, so eine Konservenfabrik, die Schokoladefabrik in Wald. Und wenn ein Naiver glaubt, die neuen Gelder seien für die Produktionszweige in Zürich bestimmt und notwendig, so ist energisch daran zu erinnern, dass die Produktivbetriebe der Migros A.-G. Zürich gar nicht mehr angehören, sondern eine eigene Firma bilden! Alleiniger Inhaber der Firma ist laut Mitteilung im «Schweiz. Handelsamtsblatt» Herr Gottlieb Duttweiler, wohnhaft in Rüschlikon, Sitz der Firma Limmatstrasse 152, dem Hause der Migros A.-G.! Also eine fein säuberliche Trennung der Interessen! Umso berechtigter ist also die Frage, wem die neue Geldaufnahme bei den «Konsumenten» dienen soll? Nimmt die Migros A.-G. auf oder Herr Duttweiler für seine eigene Fabrikationsfirma? Als Konsumenten, an welche sich die Aufforderung, Geld zu zeichnen, richtet, dürfen wir auch diese Frage stellen.

Die Arbeitsverhältnisse, hohe Löhne?

Ein interessantes Streiflicht auf die Arbeitsmethoden wirft folgende Publikation des L. V. Z. im lokalen Textteil des «Genossenschaftlichen Volksblattes:

«Wir haben kürzlich mitgeteilt, dass das Personal der Migros in den Verpackungsräumen, Abwägezimmern und auch in den Filialen zeitweise mit der Arbeit aussetzen musste, so im November letzten Jahres. Wir können nur noch beifügen, dass auch gleich zu Beginn des neuen Jahres wieder solche Arbeitsaussetzungen stattgefunden haben. Es werden also schöne Monatslöhne versprochen, aber die Leute müssen doch damit rechnen, etwa ein Viertel im Monat in der Arbeit aussetzen zu müssen, was den Lohn selbstverständlich entsprechend schmälert.

Solche Arbeitsmethoden kennen die Konsumgenossenschaften allerdings nicht, und wir werden auch schwerlich dazu kommen, solche hyperkapitalistischen Methoden je anzuwenden. Es wird sich vielleicht jemand finden, der solche Methoden an der sog. Konsumenten-Versammlung im «Volkshaus» entsprechend näher beleuchten wird, vielleicht ein Gewerkschafter?»

Die Begründung des Personalchefs der Migros A.-G. Zürich, ein Herr Dr. P. Lanz, zu diesen Heimschicken der Leute, können wir an Hand eines Originalschreibens in extenso mitteilen! Der Brief lautet:

«Zürich, den 7. Januar 1933.

An Frl.
Frau . . . .
im Hause.

Der saisonmässige Stillstand in unserem Geschäftsbetriebe bedingt uns leider einen Abbau unseres Personals. Wir beabsichtigen aber nicht, Personalentlassungen vorzunehmen, sondern wir wollen die momentan vorherrschende naturgemässe (!) Geschäftsflaue überwinden (!) durch gruppenweises Suspendieren einer Anzahl Personen für jeweils acht Tage.

Wir sehen uns infolgedessen veranlasst, Sie ab Montag, den 9. Januar, bis Samstag, den 14. Januar, von der Arbeit zu dispensieren.

Selbstredend erleidet das Anstellungsverhältnis dadurch keinen Unterbruch. Sie können nach Ablauf dieser Frist wieder zu den jetzigen Bedingungen an Ihren Arbeitsplatz zurückkehren.

Hochachtungsvoll!
Migros A.-G.: Dr. P. Lanz.»

Hilfskräfte werden auch bei uns Konsumgenossenschaften angestellt unter ausdrücklicher Nennung der ungefähren Zeit und dann wieder entlassen, aber wohlverstanden, hier handelt es sich um definitiv angestelltes Personal, das «gruppenweise» dispensiert wird. Für den Lohnausfall müssen sie selber

aufkommen, soweit dafür nicht die Arbeitslosenfürsorge und die gewerkschaftlichen Kassen herhalten müssen! Nach Hause geschickt, finden diese Lohnerwerbenden Gelegenheit, darüber nachzudenken, warum diese «naturgemässe Geschäftsflaue» auf solche Weise überwunden werden muss. Es kommt ihnen vielleicht der Gedanke, dass das alles in wirklich fürsorglicher Weise geschieht, um das märchenhafte Jahreseinkommen des Herrn D. in der Höhe von ca. 250,000 Franken nicht zu gefährden, nicht zu schmälern. Der Chef des Unternehmens bezieht wirklich nicht «saisongemäss», und die Höhe kennt keine «Geschäftsflaue».

Aufklärung tut not...

Nachdem der Schreiber der «Zeitung in der Zeitung», als welcher sich G. Duttweiler selber bekannte, je und je seine wütendsten Angriffe gegen die Konsumgenossenschaften und den V. S. K. richtete, haben wir keinerlei Anlass, den Mann irgendwie zu schonen. Im Gegenteil! Es ist unsere Pflicht, die verschiedenen grünen, blauen und rosaroten «Wunder» zu beleuchten, die Konsumentenschaft, vor allem unsere Genossenschafterinnen und Genossenschafter, über die verschiedenen Vorgänge auf dem laufenden zu halten und Aufklärung zu verbreiten über Wahrheit und Dichtung in dieser grosskapitalistisch angelegten und betriebenen Firma.

Anlässlich der kommenden Werbezeit wird Gelegenheit sein, die Mitglieder in den Versammlungen entsprechend aufzuklären. Wir empfehlen auch überall Publikation obiger Darlegungen, für deren Zuverlässigkeit wir jede Verantwortung übernehmen.

H. R.



Das Werk Raiffeisens.

Im Geleitwort zu dem prächtig ausgestatteten Bande, der zum 50-jährigen Bestehen der deutschen Raiffeisenorganisation erschienen ist, findet sich das Wort: F r e i s e i n — u n d d i e n e n. Es gilt dem Lebensgrundsatz des Mannes, von dessen gemeinnützigem Wirken die eigene Organisation wie die landwirtschaftlichen Genossenschaften überhaupt ihren Ausgang genommen haben, F r i e d r i c h W i l h e l m R a i f f e i s e n.

Als Begründer des ländlichen Genossenschaftswesens wurde Raiffeisen einer der grössten Wohltäter des Landvolkes. Wir lesen:

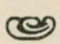
Durch die Sammlung der auf dem Lande verstreuten Kleinkapitalien durch die Spar- und Darlehenskasse mittels mannigfacher Kleinspareinrichtungen schaffte Raiffeisen der Landwirtschaft das nötige Grosskapital und befreite sie damit aus den Fesseln des bereits grosse Teile des deutschen Bauernstandes drückenden Geldwuchers.

Die Haupttat Raiffeisens galt zwar dem Bauernstande als solchem in erster Linie, darüber hinaus aber der ganzen ländlichen Bevölkerung. Demgemäss sollte der Spar- und Darlehenskassen-Verein für alle Berufszweige- und klassen da sein, er sollte den wirtschaftlichen Mittelpunkt einer Gemeinde bilden, eine Wirtschaftsgemeinde, der möglichst alle Dorfgenossen als Mitglieder angehören, wo alle in gegenseitiger Hilfe und vor allem in christlicher Nächstenliebe einander helfen, für einander einstehen einer für alle, alle für einen. Auch das ist allein Raiffeisens grosses Verdienst, dass er es verstanden hat, die besten Kräfte auf dem Lande für die genossenschaftliche Arbeit zu gewinnen. Die soziale Mission, in deren Dienst er seine Genossenschaften ausdrücklich gestellt hat, diese höhere Auffassung von den letzten Zielen hat von Anfang an bis heutigen Tages unzählige vortreffliche, selbstlose Menschen, die Besten ihrer Zeit und ihres Standes, denen das geistige und leibliche Wohl ihrer Mitmenschen am Herzen lag und die gern helfen wollten, veranlasst, in den Dienst der genossenschaftlichen Arbeit zu treten, hat die geistigen Führer auf dem Lande, die Pfarrer und Lehrer, die, vielfach selbst Bauernsöhne, ein besonderes Interesse für die väterliche Scholle bewahrten, zur Mitarbeit herangezogen. Durch die Mitarbeit am Genossenschaftswesen drangen sie tiefer in das wirtschaftliche Leben ihrer Dorfgemeinde ein und haben in grossartiger Wechselwirkung und gegenseitiger Befruchtung jenes in seinen sittlichen Grundlagen gefestigt und ihren eigenen idealen Aufgabenkreis erweitert. —

In der Schweiz wurde die erste Raiffeisen'sche Kreditgenossenschaft im Jahre 1887 in Schlosshalde, in der Nähe von Bern, von dem katholischen Pfarrer Traber errichtet. Im Jahre 1900 hat der Pfarrer Traber den Verband schweiz. Darlehenskassen (System Raiffeisen) und eine Zentralkasse in Bichelsee gegründet, die heute ihren Sitz in St. Gallen haben.

Interessant ist, dass die erste Vereinsgründung im Jahre 1846 ein Konsumverein war. Der W e y e r b u s c h e r K o n s u m v e r e i n in Weyerbusch ist jedoch nur ein Vorläufer des Raiffeisenvereins. Der Grundsatz der Selbsthilfe war hier jedoch noch nicht bekannt. Es war vielmehr ein Wohltätigkeitsverein, der sich auf den Gedanken gründete, dass derjenige, dem es gut geht, verpflichtet ist, dem Bedrängten zu helfen.

Der Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften-Raiffeisen-e. V. umfasste Ende 1930 36,359 Genossenschaften. Dem Generalverband der deutschen Raiffeisen-Genossenschaften, die in der Statistik des Deutschen Genossenschaftsverbandes bis 1927 gesondert aufgeführt wurden, umfasste in diesem Jahre 8627 Genossenschaften mit fast 800,000 Mitgliedern.

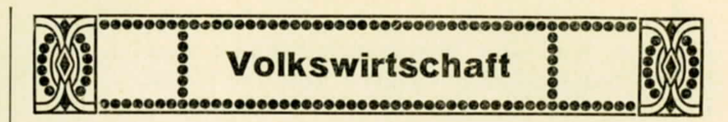


Führer des Einzelhandels würdigt die Bedeutung der Konsumgenossenschaften.

Direktor K o r t h a u s, der neben Johann Lang Anwalt des Deutschen Genossenschaftsverbandes, der Spitzenorganisation der Genossenschaften des deutschen Einzelhandels, ist, befasst sich in einem Artikel in der Zeitschrift «Blätter für Genossenschaftswesen» (Nr. 40, Jg. 1932) mit dem Problem «Nationalsozialismus und Konsumgenossenschaftswesen». Die Veranlassung zur Behandlung dieser Frage gab ihm ein Artikel von Hansfritz Sohns, der in dem Organ der Hauptabteilung IV (Wirtschaft) der Reichsorganisationsleitung der NSDAP. zum Abdruck gelangt ist. Sohns sagt u. a., dass zur Beseitigung des Warenhauses der Zeitpunkt für ein erneutes Vordringen eines gesunden, organischen G r o s s h a n d e l s a n s t e l l e d e r W a r e n e i n k a u f s g e n o s s e n s c h a f t e n da sei. Auch die K o n s u m v e r e i n e werden als ein Angriff auf den

mittelständischen Einzelhandel glatt abgelehnt. Korthaus knüpft daran folgende Bemerkungen:

Wenn wir Herrn Sohns recht verstehen, sollen Konsumvereine im Dritten Reich nicht mehr geduldet werden. Man kann, von sozialen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten aus betrachtet, zu den Konsumvereinen sehr wohl eine verschiedene Stellung einnehmen. Wir können auch bestätigen, dass sich zahlreiche Handwerker und Einzelkaufleute durch die Konsumvereine in ihrer Existenz schwer geschädigt fühlen. Es erscheint uns aber doch recht weitgehend, dass von einem Vertreter der Hauptabteilung der Reichsorganisationsleitung der NSDAP., also einer sozialistischen Partei, der Standpunkt vertreten wird, dass im nationalsozialistischen Staate die Konsumvereine keinen Platz mehr finden sollen. Auch hier ist zu sagen, was vorhin wegen des in den Warenhäusern investierten Kapitals gesagt wurde. Den Konsumvereinen gehören heute mehrere Millionen Mitglieder an, die durchweg mit Glücksgütern nicht gesegnet sind. Kann man den Gedanken vertreten, dass im Dritten Reich die mühsam zusammengebrachten Mittel, die heute den Konsumvereinen in der verschiedensten Form dienen, vernichtet werden sollen? Solche Experimente würden nach unserer Ansicht eine unheilbare und unerträgliche Schädigung der weniger bemittelten Klassen hervorrufen, deren Folgen uns unabsehbar erscheinen. Ausserdem muss darauf hingewiesen werden, dass die Bedeutung der Konsumvereine auch nicht an allen Orten und unter allen Umständen die gleiche ist. Uns sind Verhältnisse bekannt, in denen das Verschwinden des Konsumvereins als eine erhebliche Lücke in der Befriedigung der täglichen Ernährungsbedürfnisse weiterer Bevölkerungsschichten erblickt werden müsste. Diese Stellung muss man bei ruhiger Betrachtung der Verhältnisse, wie sie nun einmal geworden sind, auch als überzeugter Gegner der Konsumvereine einnehmen. Wir bemerken noch, dass selbst von den schärfsten Gegnern der Konsumvereine ein glattes Verbot unseres Wissens noch niemals gefordert wurde. Fraglich erscheint es uns auch, ob es richtig ist, dass mit dem Verschwinden der Konsumvereine eine «Entproletarisierung des deutschen Arbeiters» erreicht wird. Hier ist das Wort des Dichters am Platze: «Leicht beieinander wohnen die Gedanken, doch hart im Raume stossen sich die Sachen».



Volkswirtschaft

Die steigende Flut des Erdöls.

(Mitgeteilt.)

Es sind heute harte Zeiten für Multimillionäre. Kreuger und Insull, die zu Bettlern wurden, waren nur die ärgsten Pechvögel in der Zeit der Trübsal, die heute die Geldfürsten heimsucht. Selbst dem früher reichsten Manne der Welt, dem alten John D. Rockefeller, hat die Krise bös mitgespielt. Sein Vermögen wurde vor Jahrzehnten auf tausend Millionen Dollar geschätzt, soll aber heute nur noch hundert Millionen Dollar wert sein.

Rockefeller hat seine Millionen bekanntlich aus Erdöl destilliert. Vor wenigen Jahrzehnten glaubte man noch, dass das Erdöl immer rarer und teurer und Rockefeller damit immer reicher werden müsse, aber es ist auch hier anders gekommen als man glaubte, und statt dass die Erdölquellen sich erschöpften, hat man immer neue und immer reichlicher fliessende Oelquellen entdeckt. Der Fortschritt der Technik hat die Bohrmethoden gewaltig vervollkommnet, man dringt immer tiefer in die Erde ein und die Ergiebigkeit der damit erschlossenen tiefen Oelquellen übersteigt alle Vorstellungen. In Persien ertranken Arbeiter, als die Bohrung endlich fündig geworden war, in der wie eine Ueberschwemmung einherbrausenden Erdölflut. Selbst in den Vereinigten Staaten, wo man schon am längsten nach Petroleum bohrt, wurden gerade in den letzten Jahren wieder Quellen von unerhörter Mächtigkeit erschlossen.

Der Preis des Benzins, der 1929 in Amerika noch 9,5 Dollar pro Fass betrug, fiel bis zum Juli 1931 auf drei und ein Viertel Dollar. Dann haben die Amerikaner eine Anzahl Quellen mit militärischer Gewalt geschlossen, um zu verhindern, dass der unerwartete Segen der neuen Riesenquellen die ganze übrige Erdölindustrie zum Erliegen bringe. Denn noch immer produzieren die Vereinigten Staaten fast zwei Drittel des Erdöls in der Welt, und sie haben daher ein grosses Interesse daran, den völligen Zusammenbruch dieser Industrie zu verhindern.

Die Russen hatten es sich in den Kopf gesetzt, die kapitalistische Erdölindustrie durch ihre Konkur-

Tagebuchblätter

aus dem Genossenschaftlichen Seminar

(Stiftung von Bernhard Jaeggi)

(Fortsetzung.)

Der Nachmittag des Schweizerkurses.

Wenn der Vormittag der Praxis Raum und Zeit bot, so der Nachmittag der theoretischen Ausbildung. Für die meisten der Kursteilnehmerinnen bot er interessanteste Abwechslung im Gebiete der Wissenschaft — für wenige vielleicht bedeutete er ein Stück Schulkreuz von ehemals!? Doch fühlten alle den grossen Unterschied der neuen Schule: im Freidorf geht man freiwillig zur Schule, man lernt jene Fächer, die unmittelbar im Berufe zur Anwendung und zur praktischen Ausnützung kommen. Man lebt da «von der Hand in den Mund»: was man am Nachmittag in den fünf Schulstunden in Warenkunde, Verkaufskunde, Rechnen, französisch gelernt hatte, konnte man gleich am folgenden Morgen in die Tat umsetzen und gebrauchen — da leuchtet es doch klar zutage: non scholae sed vitae discimus (nicht für die Schule, aber für das Leben lernen wir).

Und da wird doch das Verkaufen, wenn man mit etwas Aufmerksamkeit — Beobachtergeist — Menschenkenntnis hinter dem Ladentische steht — zum grössten Vergnügen. Da werden einem schwierige Kunden nicht mehr aufregen oder ärgern, oder aus der Geduld bringen, sondern sie werden uns nützlicher Beobachtungsgegenstand — werden uns Gelegenheit zur Selbsterziehung und zur Uebung des Kundendienstes — herrliche Aufgabe einer Verkäuferin im Berufe! — Wieviel auch verdanken wir der Warenkunde! Sie gibt uns einen höhern Grad von Wissen, von Bildung, gibt uns Sicherheit im Verkaufen, im Empfehlen der Waren, lässt uns zum Ratgeber der Hausfrau werden, und persönlich wird man weniger mechanisch, die Waren hin- und hertragen und einräumen und verkaufen, wenn man daran denkt, dass z. B. der Kaffee die weite Meerreise gemacht — dass er Länder gesehen hat, von denen wir nur in Träumen ahnen — oder wir werden ein paar Schuhe, deren Werdegang und Fabrikation wir nun kennen, weit besser schätzen, wenn wir dabei an die hundert Arbeiterhände denken, durch die sie gewandert sind; denn im zweiten Teil des Kurses blieb der Mittwoch Nachmittag für Exkursionen und Besichtigungen vorbehalten. So sahen wir unter anderm auch die Kaffeerösterei in Pratteln und die «Schuh-Coop».

Immerhin wissen die Lehrer wohl auch, dass an die Kursteilnehmerinnen in den fünf Nachmittagsstunden ziemliche An-

renz zu bodigen und haben ihre Erdölproduktion von 1925 bis 1931 auch glücklich verdreifacht, doch lieferten sie im letzten Jahre trotzdem nur etwa 12 Prozent der Weltproduktion. Ihr Ziel, die kapitalistische Produktion unrentabel zu machen, ist aber so gründlich erreicht, dass es ihnen selber davor grauen muss, denn bei den heutigen Preisen kann die Erdölindustrie auch für ihre Arbeiter nur bei Hungerlöhnen rentieren. Sie haben zwar noch immer grosse Rosinen im Kopf und sprechen davon, dass sie ihre Produktion von 22 Millionen Tonnen auf 60 Millionen erhöhen wollen, aber selbst dann wären sie den Amerikanern noch lange nicht gewachsen. Nach den neuesten Nachrichten drohen die neuen amerikanischen Riesenquellen von neuem den Markt mit Petroleum von beispielloser Billigkeit zu überschwemmen, und wenn die Amerikaner sich davon nicht abbringen lassen, dann ist auch die russische Erdölindustrie am Ende ihres Lateins. Man kann nun zwar in Russland alle Misserfolge der staatlichen Industrien auf den Steuerzahler abladen, aber da dieser Esel im kommunistischen Paradies schon schwer genug bepackt ist, wird man sich einen neuen Preiskampf in Russland wohl zweimal überlegen.

Vielleicht sind die grossen Pläne der Russen auf Erweiterung der Erdölproduktion nur Schreckschüsse, die ihnen die kapitalistische Konkurrenz gefügig machen sollen. Das kommunistische Manifest haben nämlich die Sowjetleute, soweit es sich um die Erdölindustrie handelt, seit einiger Zeit in die Tasche gesteckt, und sie ziehen jetzt stillschweigend mit der kapitalistischen Konkurrenz am Strick der gleichen Preispolitik. Dafür haben aber die Rumänen, wahrscheinlich begünstigt durch die Entwertung ihrer Währung, ihre Produktion im letzten Jahre stark gesteigert und den Erdölmarkt in Unruhe gebracht.

Mittlerweile jagt eine Konferenz der Erdölmagnaten die andere, alle möglichen Projekte der Einschränkung der Produktion werden durchberaten und auch probiert, und 1932 ist es denn auch gelungen, die Weltproduktion um siebzig Millionen Fass kleiner zu halten als im Vorjahre. Aber alle Produktionsbeschränkungen sind nur Palliativmittel. Die Ergiebigkeit der neuen Erdölquellen hängt wie ein Damoklesschwert über dem Markte, denn diese Quellen können und müssen sich schliesslich einen Weg ins Absatzgebiet bahnen, und dann müssen sie die ganze übrige Industrie des Erdöls buchstäblich ersäufen.

Dieser Gefahr könnte man nur vorbeugen, wenn man den Absatz rechtzeitig ausweiten könnte. Zurzeit liegen die beiden Hauptkunden der Erdölindustrie, der Automobilverkehr und die Schiffahrt, am Boden und müssen ihre Bezüge einschränken. Dafür nimmt freilich die bequeme Heizung mit Oel immer mehr zu. Der Dieselmotor erobert sich auch immer neue Gebiete, und es ist wohl möglich, dass in wenigen Jahrzehnten die Dampflokomotiven auf den Eisenbahnen zumeist durch Diesellokomotiven ersetzt sind. Ob das aber genügt, den neuen Petrolquellen einen rechtzeitigen und rentablen Abfluss zu sichern, steht noch dahin. Und so ist es auch noch ungewiss, ob die steigende Erdölflut nicht schliesslich eines Tages auch die letzten hundert Millionen Dollar des grossen Petroleumkönigs hinwegschwemmen und ihn so arm sterben lassen wird als er geboren wurde.

Doch würde Rockefeller von der Bühne des Lebens mit dem Ruhm abtreten können, dass er etwa fünfhundert Millionen Dollar zu wohltätigen und gemeinnützigen Zwecken in der ganzen Welt verschenkt hat, mit denen vornehmlich durch die Bekämpfung der Tropenkrankheiten viele Tausende und Abertausende von weissen und farbigen Menschen von Siechtum und Tod errettet worden sind. Das muss dem Erdölkönig, dessen geschäftliche Rücksichtslosigkeit manchmal hart kritisiert worden ist, als ein respektables Guthaben im Buch der Geschichte angeschrieben werden.



Ausbau der Mitgliederbewegung.

Dr. A. Sch.

Wir prüfen unsere Werbemethoden auf die verschiedensten Seiten! Auf dem Gebiet der Mitgliederwerbung gibt es noch besonders viele Möglichkeiten, ohne dass sie den Nachteil haben, beträchtliche Kosten zu verursachen. Die Mitgliederwerbung darf heute bei allen Sorgen um den Umsatz nicht vernachlässigt oder hintenan gestellt werden. Es ist nicht zu vergessen, dass die Mitglieder die Grundlage der Konsumgenossenschaft bilden. Wirtschaftlich gesehen, sind in der Konsumgenossenschaft die Mit-

---

forderungen gestellt wurden — doch waren die viertelstündigen Pausen nach jeder Stunde gut ausgenützt worden zur Stärkung des Geistes und Körpers und zur Versüssung der Wissenschaft! — Und so hat die eine und andere den Schlafanfall in der ersten und zweiten Nachmittagsstunde bezwingen können.

Der Abend.

Was alle die Abende brachten — die 84 Abende im Freidorf? Das ist schwer, das alles auszubringen!? Die einen sassen am Radio — manchmal war es nett, wenn alle mit Stickereien oder Strickstrumpf um den langen Tisch im Sitzungszimmer sassen und z. B. «Schweizer in Rom» hörten, wie die Berner und Walliser im fernen Süden Heimatlieder sangen, oder wie in Berner Mundartstücken der Hansruedi und s'Vreneli endlich doch zusammenkamen! — Andere sassen im grossen Saale, tanzten auf die Handharmonikaweisen von Frl. M. oder auf die Guitarreklänge von Frl. S. und G. und O.; wieder anderen sagte das Ping-Pong zu, oder das Flohspiel — andern die Schulbücher, wieder andern das Bett und ab und zu einer ein Freidorf-Mondschein-Abendspaziergang! — Aber das etwas schwere Gewissen dieser letztern liess sie den Mondschein doch nicht so ganz glücklich geniessen — oder?

Ab und zu war die eine und andere bei einer Tante oder Cousine oder Freundin oder was ähnlichem in der Stadt eingeladen — man trank dort einen Tee, sah einen Film, ein Theater (wenn die Billette hier bloss nicht so teuer gewesen wären!!), sah die Messe, und was besonders interessant war: viel viel Menschen in den Strassen! —

Die Mittwochabende haben im Freidorf eine besondere Feierlichkeit und beginnen schon mit dem feudalen Nachtessen, das in grossmütiger Weise mehr als 150 Fräuleins gespendet wurde. Wir nennen diese Abende Diskussionsabende, weil man sich da über irgend eine Frage, z. B. über Selbsterziehung, über Völkerbund, über Menschentypen etc. gegenseitig ausgesprochen hat. — Sie schlossen gewöhnlich mit dem berühmten Guggu-Walzer . . . wer hat ihn noch im Kopf? Oder wer weiss noch die Melodie von: Ich bin ja so glücklich, so glücklich wie noch nie?

So wechselten im Seminarkurs Arbeit und Vergnügen, Praxis und Theorie, Freud und Leid täglich ab, und das Leben, das aus Pflicht und Traum besteht, kam bestimmt auf seine Rechnung. Dem Traum, farbig, wandelbar, gesetzlos steht fest und klarumgrenzt die Pflicht entgegen. Und wenn das Herz in seinen Träumen mit der Wirklichkeit zusammenstösst und sich an ihr verwundet, weil sie oft recht hart sein mag, dann steht die Pflicht als bestes Heilmittel auf unserem Wege.

(Schluss folgt.)

glieder das, was die Aktien in einer anonymen kapitalistischen Erwerbsgesellschaft darstellen. Die Zahl der Mitglieder entscheidet neben der Genossenschaftstreue für den Umfang der Konsumgenossenschaft! Schreiber dies entspricht einem von verschiedenen Seiten geäusserten Wunsch, die Mitgliederwerbung einer grossen Konsumgenossenschaft, wie des Allgemeinen Consumvereins beider Basel, zu behandeln.

Es ist wichtig, die Bevölkerungsbewegung im Einzelnen und im Gesamten mit Hinblick auf die Mitgliederwerbung zu verfolgen. Von besonderer Bedeutung sind die Eheschliessungen und Eheverkündungen, sowie die Zuzüge von Familien. Es gilt, immer im richtigen Augenblick die Menschen auf die Möglichkeit der genossenschaftlichen Bedarfsdekkung aufmerksam zu machen.

Von entscheidender Bedeutung für die Werbung von Mitgliedern sind natürlich auch die Eintrittsbedingungen. Dort, wo in einem höheren Betrage Anteilscheine zu übernehmen sind, wird es schwieriger sein, Mitglieder zu gewinnen als dort, wo nur ein bescheidenes Eintrittsgeld entrichtet werden muss oder Erleichterungen für die Einzahlung des Geschäftsanteiles gewährt werden. Der Allgemeine Consumverein beider Basel zählte am 1. November bei einem Wirtschaftsgebiet von rund 200,000 Personen rund 56,000 Mitglieder. Es ist hierbei wichtig zu wissen, dass der Beitritt durch ein Eintrittsgeld von Fr. 3.— erfolgt, das zudem noch mit der Rückvergütung des nächstfolgenden Jahres verrechnet werden kann.

Für die erfolgreiche und überlegte Mitgliederwerbung ist die monatliche Prüfung der Mitgliederbewegung und der Vergleich mit den Zahlen des Vorjahres immer sehr wichtig. Es sei im folgenden ein Schema des Allgemeinen Consumvereins beider Basel wiedergegeben, das gleichzeitig einen Einblick in die tatsächlichen Zahlenverhältnisse vermittelt:

Tabelle I.

Mitgliederbewegung bis 31. Oktober 1932.

		Eintritt	Austritt
Eintritte durch Bareinzahlung	135		
Eintritte durch Verrechnung mit der Rückvergütung	255		
Eintritte gebührenfrei	9		
Eintritte erneuert	56	455	40
Im Oktober 1931 total		533	29
Im Oktober 1932		weniger 78	mehr 11
Vom 4. Januar bis 31. Oktober 1932 im ganzen		3888	579
Vom 5. Januar bis 31. Oktober 1931 im ganzen		3688	565
In den ersten 10 Monaten des Jahres 1932 mehr		200	mehr 14

Aus dieser Zusammenstellung geht hervor, dass in den ersten 10 Monaten des Jahres 1932 186 Mitglieder mehr eingetreten sind als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die Austritte haben nichts Beunruhigendes. Sie erfolgen durch Tod, Wegzug und vereinzelt wegen Einstellung der Bezüge. Weiter zeigt sich, dass im Monat Oktober gegenüber dem Vorjahr 78 Eintritte weniger zu verzeichnen sind, gegenüber dem Vorjahr jedoch für das ganze Jahr immer noch ein beträchtlicher Mehrzuwachs festgestellt werden kann.

Wichtige Anhaltspunkte für Erfolg und Wirkung der Mitgliederwerbung gewähren fortlaufende Vergleiche zwischen Bevölkerungsbewegung und Mitgliederbewegung. Ein solcher Vergleich kann sich auf die verschiedensten Faktoren erstrecken. Im folgenden sei eine Zusammenstellung wiedergegeben, die der Mitgliederzunahme in den einzelnen Jahren die Zahl der Eheschliessungen und die Bilanz der Wanderung von Familienvorständen gegenüberstellt. Solche Vergleiche sind überall möglich, wo statistische Amtsstellen fortlaufende Zahlen herausgeben, was heute in nahezu allen grösseren Ortschaften der Fall ist.

Tabelle II.

Jahr	Eheschliessungen im Kanton Basel-Stadt	Bilanz der Wanderung von Familienvorständen	Eheschliessungen und Wanderung von Familienvorständen	Mitgliederzunahme im A.C.V.
1921	1449	— 238	1211	264
1922	1294	— 132	1162	413
1923	1246	— 32	1214	— 110
1924	1214	— 96	1118	408
1925	1245	+ 10	1255	387
1926	1302	+ 240	1542	927
1927	1362	+ 176	1538	1224
1928	1475	+ 339	1814	1252
1929	1494	+ 353	1847	1181
1930	1545	+ 335	1880	1406
1931	1647	+ 332	1979	1761

Die Zahlen der ersten Rubrik sind anhand der Register der Zivilstandsämter einfach festzustellen. Die Zahlen der zweiten Rubrik «Bilanz der Wanderung von Familienvorständen» ergeben sich aus dem Unterschied der Zu- und Abwanderung von Familienvorständen. Da sich die Mitgliedschaft auf die Familien und nicht auf Einzelpersonen erstreckt, ist die Zahl der Familien oder «Familienvorstände» entscheidend. Die beiden Zahlen zusammengenommen in der dritten Rubrik ergeben jenen Teil der Bevölkerungszunahme, der für die Genossenschaft gewonnen werden kann. In der letzten Rubrik steht die aus Ein- und Austritten sich ergebende Mitgliederzunahme. Nach dieser Zusammenstellung ist es im vorliegenden Beispiel in den letzten Jahren immer mehr gelungen, gegründete und zugewanderte Familien als Mitglieder zu gewinnen, während es früher nur ein Bruchteil war und das Jahr 1923 sogar eine Abnahme aufzuweisen hatte. Die systematische Bearbeitung des Adressenmaterials zum Zweck der Mitgliederwerbung wurde im Falle unseres Beispiels im Jahre 1924 aufgenommen. Die Auswirkung zeigt sich aus dem Vergleich der dritten und vierten Rubrik.

Im Folgenden führen wir den entsprechenden Vergleich für die einzelnen Monate des Jahres 1931 durch.

Tabelle III.

1931	Eheschliessungen im Kanton Basel-Stadt	Bilanz der Wanderung v. Familienvorständen	Eheschliessungen und Wanderung von Familienvorständen	Mitgliederzunahme im A.C.V.
Januar	55	12	67	379
Februar	60	—	60	300
März	104	— 45	59	168
April	235	72	307	353
Mai	150	— 1	149	346
Juni	138	46	184	281
Juli	207	71	278	324
August	87	17	104	233
September	147	— 15	132	235
Oktober	266	99	365	504
November	112	38	150	330
Dezember	86	38	124	—1692
	1647	332	1979	1761

Aus diesen Zahlen geht hervor, dass die Mitgliederzunahme in den einzelnen Monaten grösser ist als die Zahl der Eheschliessungen und der Bilanz zugezogener Familienvorstände. Es sind somit aus

dem niedergelassenen Bevölkerungskreis weitere Familien für die Genossenschaft gewonnen worden. Der grosse Mitgliederrückgang im Monat Dezember hat seine Ursache in der Streichung von «Papiersoldaten». Eine solche Streichung erstreckt sich alljährlich auf jene, die überhaupt keine Bezüge aufzuweisen haben. Nachdem den Betreffenden vorher nochmals schriftlich empfohlen worden war, ihre genossenschaftlichen Bezüge wiederum aufzunehmen, und eine Wirkung nicht eingetreten war, erfolgt auf Jahresende die Streichung. Will die Genossenschaft aus den Zahlen des Mitgliederverzeichnisses keine falschen Schlüsse ziehen, so ist die regelmässige Bearbeitung und Bereinigung des Mitgliederverzeichnisses im Sinne der Ausscheidung aller «Papiersoldaten» sehr wichtig.

Zusammenstellungen, wie sie an zwei Beispielen gezeigt wurden, werden in den wenigsten Fällen ein haargenaues Bild geben können. So ist beispielsweise im vorliegenden Fall das Wirtschaftsgebiet des Konsumvereins grösser als der Kanton Basel-Stadt, auf den die Zahlen über die Bevölkerungsbewegung allein Bezug haben. Schon nur die fünf Basler Vorortgemeinden, die nicht zum Kanton Basel-Stadt gehören, zählen rund 30,000 Einwohner. Während das Wirtschaftsgebiet des Allgemeinen Consumvereins beider Basel eine Bevölkerung von rund 200,000 aufweist, erstrecken sich diese statistischen Erhebungen lediglich auf die Bevölkerung des Kantons Basel-Stadt von rund 160,000 Seelen. Trotz derartigen Unzulänglichkeiten können aus Vergleichen dieser Art wertvolle Schlüsse für die Ausdehnungsmöglichkeit der Konsumgenossenschaft gezogen werden.

Bei der Mitgliederwerbung ist es notwendig, möglichst rasch über die Adressen gegründeter und zugezogener Familien zu verfügen. Wie dem Privathandel, so ist es im allgemeinen auch den Konsumvereinen möglich, die genauen Adressen zugezogener Familien und der Eheverkündungen zu erhalten. Die monatliche Zusammenstellung dieser Adressen ergibt folgendes Bild:

Tabelle IV.

September 1932.

Eheverkündungen.		
Adressen im ganzen		173
schon Mitglied	27	
der Konkurrenz angehörend	1	
auswärts wohnend	1	29
verbleiben zur Einladung		144
auf Einladung sofort eingetreten	6	
es wohnen mutmasslich bei der Eltern	42	48
verbleiben zur weiteren Bearbeitung		96

Adressen zugezogener Familien.		
Adressen im ganzen		37
schon Mitglied	10	
der Konkurrenz angehörend	2	12
verbleiben zur Einladung		25
auf Einladung sofort eingetreten		5
verbleiben zur weiteren Bearbeitung		20

Die sofortige fortlaufende Bearbeitung der Eheverkündungen ist in jenen Konsumvereinen besonders wichtig, wo auch Aussteuerartikel vermittelt werden. Im Basler Konsumverein wird in diesem Fall der Aufforderung zum Eintritt in die Genossenschaft ein Katalog des Haushaltungsgeschäftes und ein entsprechend abgefasstes Zirkular beigegeben. Die weitere Bearbeitung dieser Adressen erfolgt mit den grössten Erfolgsaussichten sofort nach der Eheschliessung, sobald sich die junge Frau mit dem Haushalt und den täglichen Einkäufen praktisch befassen kann.

Aus Tabelle IV geht hervor, dass vom Monat September rund 116 Adressen der weiteren Bearbeitung harren. Werden die Adressen zurückgestellt und nach einigen Monaten wieder gesichtet, so zeigt sich im allgemeinen, dass das erste Zirkular seine Wirkung doch nicht verfehlte, indem durchschnittlich die Hälfte der Genossenschaft beigetreten ist. Hierbei ist es wichtig, dass das Verkaufspersonal in den verschiedenen Verkaufsstellen richtig instruiert ist und Käufer aus der Reihe der zugezogenen oder gegründeten Familien sofort auffordert, die Mitgliedschaft zu erwerben. Die Tatsache, dass die Rückvergütung nur an Mitglieder ausbezahlt wird, ist hierbei immer noch von grösster Wirkung. Die verbliebenen Adressen gilt es nun auf ihre Richtigkeit zu prüfen, was an Hand der behördlichen Register zu erfolgen hat, da die Adressbücher nicht so weit nachgeführt sind. Eine weitere Sichtung hat sich auch darauf zu erstrecken, wo es sich um einen gemeinsamen Haushalt handelt. Die Verträgerlisten des «Genossenschaftlichen Volksblattes» lassen sich im allgemeinen für derartige Feststellungen mit Vorteil verwenden.

Für die weitere Werbearbeit gibt es zwei Möglichkeiten: erstens, die Zustellung eines zweiten Zirkulars, das jedoch in unserer Zeit der Drucksachenflut nur selten den gewünschten Erfolg bringt; zweitens, ein persönlicher Besuch durch Behörden- und Fauenkommissionsmitglieder oder durch das Verkaufspersonal.

Die Erfahrung zeigt, dass eine Frauenkommission mit einem Stab von gewandten Mitarbeiterinnen der Genossenschaft wertvolle Dienste leisten kann. Im Verkehr von Frau zu Frau lässt sich manches erreichen, was auf andere Weise nicht möglich ist. Im Allgemeinen Consumverein beider Basel beteiligen sich seit Jahren 80 bis 100 Ausschussmitglieder, vorwiegend Frauen, regelmässig an dieser Werbeaktion. Jede übernimmt durchschnittlich 5 bis 10 Adressen zur persönlichen Bearbeitung Es gelingt auf diese Weise regelmässig, Dutzende der Genossenschaft zuzuführen, die ohne persönliche Bearbeitung nicht zu gewinnen wären. Bei dieser Gelegenheit werden regelmässig auch Beschwerden zur Abklärung entgegengenommen und Missverständnisse aller Art behoben. Jede Adresse erhält einen Vermerk, warum der Beitritt zur Genossenschaft nicht erfolgt. Da heisst es beispielsweise: «Konsumgegner», «dem Krämer an Warenkredit verpflichtet», «verwandtschaftliche Beziehungen mit einem Spezierer», «wohnt im Hause eines Ladeninhabers», «verärgert weil keine Anstellung im Konsum erhalten» usw.

Der grosse Wert der Mitarbeit der Frau in den Konsumgenossenschaften auf diesem Gebiete ist vielfach noch zu wenig erkannt, gibt es heute doch erst 24 Frauenkommissionen in der Schweiz, wovon nur wenige ihre Propagandatätigkeit in befriedigender Weise ausgebaut haben.

Bei der Durchführung der Mitgliederwerbung ist von entscheidender Bedeutung, dass man immer in der Lage ist, sich über Möglichkeiten und Erfolge Rechenschaft zu geben. Die fortlaufenden Vergleiche, wie wir sie hier angeführt haben, vermögen wertvolle Anhaltspunkte zu geben. Freilich gibt es noch viele andere Möglichkeiten, die in Anpassung an die örtlichen Verhältnisse ebenso wertvolle Dienste leisten können. Die genossenschaftliche Werbe-

woche, wie sie in den Konsumvereinen unseres Landes durchgeführt wird, wird vielerorts den Ansporn zu einer intensiveren Mitgliederwerbung geben, wobei sich vielleicht die eine oder andere der hier wiedergegebenen Erfahrungen verwerten lässt.

Eintragung von Filialen ins Handelsregister.

Nach gesetzlichen Vorschriften haben die im Handelsregister eingetragenen Firmen, also auch die Genossenschaften des Obligationenrechts, allfällige Zweigniederlassungen ausserhalb des Sitzes der Hauptniederlassung ins Handelsregister eintragen zu lassen. Als Zweigniederlassung ist jedoch nicht jede Unterabteilung der im Handelsregister eingetragenen Firma, speziell nicht eine Verkaufsfiliale, aufzufassen, weil von diesen Verkaufsfilialen aus für das Hauptgeschäft ja keinerlei rechtsverbindliche Geschäfte abgeschlossen werden oder werden können. Aus diesem Grunde sind die Verkaufsfilialen von Konsumvereinen nicht als Zweigniederlassung eintragungspflichtig. Das hat speziell vom Standpunkte der Kosteneinsparung aus besondere Bedeutung, da ja die Zahl der auswärtigen Verkaufsstellen bei einigen unserer Verbandsvereine eine sehr grosse geworden ist. Im allgemeinen anerkennen die kantonalen Handelsregister-Behörden diesen Grundsatz. Einzig aus dem Kanton Neuenburg haben wir konstatieren müssen, dass einige unserer Verbandsvereine ihre auswärtigen Verkaufsstellen als Zweigniederlassungen im Handelsregister haben eintragen lassen, und zwar auf Aufforderung der betreffenden Handelsregisterführer. Anscheinend haben die in Betracht kommenden Verbandsvereine aus Unkenntnis der gesetzlichen Vorschriften dieser Aufforderung Folge geleistet und sich damit Kosten aufgeladen, die sie hätten ersparen können. Da jede Aenderung, z. B. in der Besetzung des Genossenschaftsvorstandes, nicht nur am Sitze der Hauptniederlassung, sondern auch bei jeder Zweigniederlassung eingetragen und publiziert werden muss, so können auch für die Zukunft Kosten entstehen, wenn die erwähnten Verbandsvereine die zu unrecht eingetragenen Zweigniederlassungen nicht streichen lassen. Letzteres ist durchaus zulässig und zu empfehlen. Wir konstatieren im Handelsamtsblatt No. 1 vom 3. Januar 1933, dass die Arola-Schuh Aktiengesellschaft in Schönenwerd, eine zum direkten Vertrieb der Bally-Schuhe bestimmte Aktiengesellschaft, eine ganze Reihe von bisher als Zweigniederlassung eingetragenen Aktiengesellschaften im Handelsregister hat streichen lassen mit der Motivierung, dass es sich um blosse Filialen handle. So werden allein im Kanton Zürich folgende Eintragungen gestrichen:

Arola - Schuh Aktiengesellschaft, Filiale Zürich, Schuhhaus Modern;

Arola - Schuh Aktiengesellschaft, Filiale Zürich, Schuhhaus Capitol;

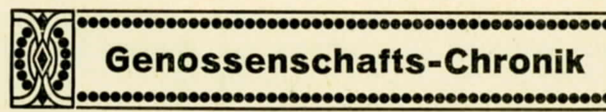
Arola - Schuh Aktiengesellschaft, Filiale Zürich, Schuhhaus zum Götzen;

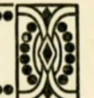
Arola - Schuh Aktiengesellschaft, Filiale Zürich, Schuhhaus Falken;

Arola-Schuh Aktiengesellschaft, Filiale Wetzikon, Schuhhaus Capitol, sowie

Arola-Schuh Aktiengesellschaft, Filiale Zürich 1, Schuhhaus Rivoli, in Zürich.

Wenn die Arola-Schuh Aktiengesellschaft durch die Streichung dieser Eintragungen Ersparnisse an Zeit und Geld erzielen kann, so können das unsere Verbandsvereine, die zu Unrecht zur Eintragung von Verkaufsstellen sich verleiten liessen, ebenfalls; es ist ihnen deshalb eine Nachahmung dieses Vorgehens anzuempfehlen.





Grossbritannien. Die Art des britischen Kleinhandels. Einer Schätzung zufolge stellt sich der gesamte Kleinhandel Grossbritanniens auf 1 Milliarde 750,000 Pfund Sterling per annum, und dieser wird von etwa 500.000 Einzelhandelsgeschäften getätigt. Ungefähr 90 % dieser Läden gehören den kleinen unabhängigen Einzelhändlern, die 50 bis 60 % des Gesamtumsatzes tätigen. Die verbleibenden 10 % der Läden und 40 bis 50 % des Umsatzes entfallen auf Grossorganisationen, einschliesslich die Konsumgenossenschaften. Vielläden beziffern sich, abgesehen von der Zahl der Einheitspreisläden, auf über 40.000 und tätigen 15 bis 20 % des Geschäftes. Warenhäuser erledigen die Hälfte des Handels der Vielläden. Der Kleinhandelsumsatz der Konsumgenossenschaften in Höhe von 210 Millionen £ macht somit 12 bis 15 Prozent der Gesamtsumme aus. Der Rest entfällt auf die Geschäfte der Reihe von Einheitspreisläden des «Bazar»-Typs.

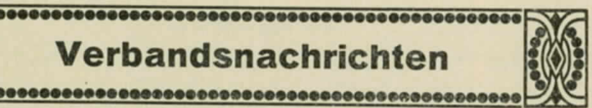
— Nationale genossenschaftliche Werbewoche. Die siebente gemeinsam von dem Genossenschaftsverband und der Grosseinkaufsgesellschaft (C. W. S.) veranstaltete Werbewoche ist auf Samstag, den 24. Juni, anberaumt und wird mit Samstag, den 8. Juli 1933, enden. In Verbindung mit der Werbewoche wird ein nationaler Preiswettbewerb für die beste Schaufensterauslage veranstaltet werden.

Niederlande. Zwischen den 4 nationalen Bäckermeisterorganisationen und 16 Mühlen des Landes wurde ein sog. Sanierungsübereinkommen abgeschlossen, das darauf hinausläuft, dass die Bäckermeister unter Androhung des Mehlboykottes gehalten sind, sich an die von lokalen Kommissionen festgesetzten Brotpreise zu halten. Als die Grosseinkaufsgesellschaft der niederländischen Konsumvereine von diesem Uebereinkommen Kenntnis erhielt, wandte sie sich an die sieben Mühlen, mit denen sie in Beziehungen steht, mit der Anfrage, ob der Vertrag auch als für die Konsumvereine geltend gedacht sei. Sie erhielt darauf von der Niederländischen Vereinigung der Müller die Antwort, dass das nicht der Fall sei. Anlässlich der Einweihung des neuen Zentralgebäudes der Grosseinkaufsgesellschaft in Rotterdam am 26. November gab der Direktor der Grosseinkaufsgesellschaft, Warmolts, den Versammelten von dieser Tatsache Kenntnis und stellte die nicht unberechtigte Frage, ob wohl die Konsumvereine auch so zuvorkommend behandelt worden wären, wenn sie nicht ihre Kaufkraft in einer Grosseinkaufsgesellschaft zusammengefasst hätten.

Ungarn. Die ungarische Honigproduktengenossenschaft mit Sitz in Gödöllö bei Budapest hat ihre Tätigkeit begonnen. Das erste Ziel der Genossenschaft ist vorläufig

noch nicht so sehr die Produktion, als vielmehr die Organisation. Diese beginnt in den Dörfern. In jedem grösseren Dorf wird ein Leiter ernannt, der gleichzeitig der Lehrer aller Imker des Dorfes ist. Die Lehrer eines Kreises bilden eine Fachkorporation, aus welcher ein Komitatsverband gewählt wird. Der Präsident dieses Verbandes gibt laut Instruktionen einer Landeszentrale die Direktiven den Imkern weiter.

Die Landesgenossenschaft führt ein Stammbuch der anerkannten Imkereien. Die Bienenmütter werden den Produzenten zur Verfügung gestellt, damit diese mit Edelrassen arbeiten. Die Zuckerfütterung soll aufgegeben werden, indem die Produzenten, die keinen Honig zur Fütterung haben, mit Honig versehen werden. Eine Versicherung der Bienen gegen Krankheiten wird eingeführt. Der Schaden, der durch Vertilgung kranker Familien entsteht, wird den Züchtern in Bargeld ersetzt. Die Imker werden angehalten, Qualitätshonig zu produzieren, der markiert wird. Schlechte Qualitäten werden zu Honigessig verarbeitet. Die Materialien der Imker werden aus der Zentrale besorgt. (Korr.)

Verbandsnachrichten

Aus den Verhandlungen der Sitzung der Verwaltungskommission vom 13. Januar 1933.

1. Die Verwaltungskommission nimmt Kenntnis von der Jahresrechnung pro 1932 des Kreisverbandes IXa des V. S. K. (Glarus, Linthgebiet und St. Galler Oberland). Die Zentralbuchhaltung des V. S. K. wird beauftragt, dem Kreisverband IXa den statutengemässen Beitrag des V. S. K. pro 1933 zu überweisen.

2. Im Bestreben, den Absatz des Haushaltungsbuches CO-OP zu fördern, erhalten wir von einem grossen Verbandsverein die Mitteilung, dass er von nun an allen Einladungen zur Mitgliedschaft an Neuvermählte das Haushaltungsbuch CO-OP gratis beilege. Wir begrüssen dieses Vorgehen sehr und möchten diese Anregung an unsere Verbandsvereine weiterleiten und ihnen zur Nachahmung bestens empfehlen. Gerade für junge Eheleute eignet sich das Haushaltungsbuch CO-OP sehr, enthält es doch manchen Ratschlag und Wink, die für einen jungen Haushalt nützlich sind. Zudem ist unseren Verbandsvereinen durch das Haushaltungsbuch CO-OP ein gutes Werbemittel in die Hand gegeben, um junge Haushaltungen zum Beitritt zur Genossenschaft zu bewegen.

3. Als weiteres Heft No. 31 der genossenschaftlichen Volksbibliothek ist erschienen: «Anforderungen an eine Genossenschaftsverkäuferin». Vortrag von E. Angst, Zentralverwalter des Allg. Consumvereins beider Basel, gehalten im Genossenschaftlichen Seminar (Stiftung von Bernhard Jaeggi) Freidorf. Diese Schrift ist in der Buchhandlung des V. S. K. zum Preise von 25 Cts. pro Exemplar zu beziehen.

4. Dem Genossenschaftlichen Seminar (Stiftung von Bernhard Jaeggi) Freidorf ist überwiesen worden: Fr. 50.— von Herrn C. Fuss-Suter, Basel.

Diese Zuwendung wird bestens verdankt.

Die Jahresrechnung des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V. S. K.) auf 31. Dezember 1932 ist abgeschlossen und wird vom Aufsichtsrat in seiner Sitzung vom 18./19. Februar 1933 behandelt werden zur Weiterleitung an die Delegiertenversammlung des Verbandes. Vorgängig einer später folgenden eingehenden Besprechung des Jahresergebnisses melden wir kurz folgende Zahlen, aus denen hervorgeht, dass der V. S. K. auch im verflossenen Jahre, trotz der ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse, wieder eine befriedigende Weiterentwicklung zurückgelegt hat und in der Lage war, seine Verbandsvereine vorteilhaft zu bedienen und seine finanzielle Situation neuerdings zu stärken.

Die Zahlen auf Ende 1932 ergeben folgendes Bild: Der V. S. K. zählt 529 Verbandsvereine. Der Umsatz im Jahre 1932 betrug (zu Engrospreisen gerechnet) Fr. 166,205,640.06 gegenüber Fr. 166,888,337.63 im Jahre 1931. Berücksichtigt man die 1932 eingetretenen gewaltigen Preisrückgänge, so geht aus der angeführten Ziffer hervor, dass der Menge nach erheblich mehr Waren vermittelt wurden als im Vorjahre. Der Umsatz der Verbandsvereine im Detailverkauf wird rund Fr. 300,000,000.— betragen. Nach Verzinsung des Anteilscheinkapitals zu 5% sowie nach vollständiger Abschreibung der Maschinen, Mobilien, Automobile, Fässer etc., ferner nach Abschreibung von Fr. 151,356.60 auf Liegenschaften, die nun noch mit Fr. 3,350,000.— oder mit 43,76% des Erstellwertes in der Bilanz stehen, ferner nach Zuwendung von Fr. 50,000.— an das Genossenschaftliche Seminar (Stiftung von Bernhard Jaeggi), werden Fr. 200,000.— der Reserve für Propaganda- und Produktionszwecke und Fr. 500,000.— dem ordentlichen Reservefonds zugewiesen. Die Reserve für Propaganda- und Produktionszwecke erreicht damit einen Betrag von Fr. 1,200,000.—, der Reservefonds die Summe von Fr. 7,500.000.—. Der Rest des Ueberschusses von Fr. 227,331.03 wird auf neue Rechnung vorgetragen.

Konsumgenossenschaftliche Werbewoche

vom 11. bis 19. Februar 1933.

Anmeldungen. — Die Anmeldungen zur Beteiligung an der Werbewoche gehen in erfreulicher Zahl ein. Immerhin fehlen noch manche Vereine und bitten wir um sofortige Anmeldung und Uebermittlung der Bestellungen auf die diversen Drucksachen, damit die Druckerei die definitive Auflage feststellen kann.

In den nächsten Tagen beginnt der Versand der Drucksachen, der in der Reihenfolge der eingehenden Bestellungen erfolgt.

Die Mitarbeit des Personals.

Leitsätze.

Der Erfolg der Werbewoche ist zu 95% davon abhängig, ob das Genossenschaftspersonal, insbesondere die Verkäuferinnen in den Verteilungsstellen, mit dem erforderlichen Interesse bei der Sache ist und die Propagandatätigkeit und Organisationsarbeit des V. S. K., der Verwaltungen und Frauenkommissionen der lokalen Vereine in der richtigen Weise

ergänzt. Darum ist speziell der frühzeitigen und sachgemässen Schulung und Interessierung, besonders des Verkaufspersonals, grosse Aufmerksamkeit zu schenken.

a) **Vorbereitungen.**

Durch Rundschreiben oder durch Personalversammlungen müssen Angestellte und Arbeiter über den Sinn und Zweck der Werbewoche gründlich unterrichtet werden.

b) **Uebersicht** über das Arbeitsgebiet des Personals vor und während der Werbewoche.

1. Das Personal muss bei der Sammlung von Adressen von Familien, die während der Werbewoche besonders bearbeitet werden sollen, behilflich sein. Hierbei ist zwischen Mitgliedern, die bisher recht wenig aktiv am Genossenschaftsleben teilgenommen haben, zu unterscheiden und solchen Familien, die noch nicht Mitglied der Genossenschaft sind.

2. Die Verteilungsstellen müssen vor und während der Werbewoche wahre Schmuckkästchen sein inbezug auf Dekoration und Sauberkeit. Die erforderlichen Anweisungen für eine wirksame Ausstattung der Verteilungsstellen und Schaufenster sollen auf Grund von Vorschlägen und Vorlagen, die noch unterbreitet werden, in Konferenzen besprochen werden. Losung sei: in der ganzen Schweiz möglichst einheitliche CO-OP-Fenster. Auch Werbefenster (Darstellung der Entwicklung der lokalen Genossenschaft, des V. S. K., der schweizerischen Konsumvereinsbewegung) sollen Berücksichtigung finden.

3. Das Personal hat schon unmittelbar vor und besonders während der Werbewoche durch das persönliche Verhalten und die Bekleidung ebenfalls zum Ausdruck zu bringen, dass etwas im Werke ist. In der freudigen Art der Bedienung und Verkaufstätigkeit, vorzüglich bei neuen Mitgliedern, müssen Spitzenleistungen erreicht werden.

4. Das Personal hat allgemein mit dafür zu sorgen, dass auch ausserhalb der Verteilungsstellen alles gedruckte Material, Flugblätter, Handzettel usw. eine möglichst wirksame Verwendung finde.

5. Es muss erreicht werden, dass das gesamte Personal, also nicht nur das Verkaufspersonal, je nach Bedarf sich freiwillig in den Dienst der Werbewoche stellt. Das männliche Personal kann vor allem unter männlichen Kollegen, die noch ausserhalb der Bewegung stehen, für den Genossenschaftsgedanken eintreten.

6. Die neuen Mitglieder müssen während der ersten Zeit mit besonderer Aufmerksamkeit vom Personal behandelt werden, bis sie sich an das Genossenschaftsleben gewöhnt haben. Sollten einzelne wieder abspringen, d. h. nicht regelmässig ihren Güterbedarf in der Verteilungsstelle decken, so muss sofort durch Hausbesuche ermittelt werden, welche Gründe und Ursachen dafür vorliegen. Mit Augenblickserfolgen ist der Genossenschaft nicht gedient, sondern nur dadurch, dass die neugewonnenen Mitglieder dauernd für unsere Bewegung interessiert werden.

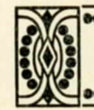



Film- und Vortrags-Zentrale

Paul Altheer, Postfach Fraumünster, Zürich

Die nächsten Veranstaltungen:

Zurzach, Sonntag, 29. Januar, nachmittags, Hotel Rad. Programm: Pratteln. — Weggis. — Hochzeit mit Hindernissen.
Kradolf, 4. Februar.
Lauterbrunnen, 11. Februar.
Erschwil, 12. Februar.
Ormalingen, 13. Februar.
Pfäffikon (Zürich), 14. Februar.
Wetzikon, 15. Februar.
Bäretswil, 15. Februar.
Gossau (Zürich), 16. Februar.
Hinwil, 17. Februar.
Wallenstadt, 18. Februar.
Landquart, 19. Februar.




Genossenschaftlicher Arbeitsmarkt

Angebot.

Tüchtige, erfahrene und kautionsfähige Verkäuferin, in der Lebensmittel-, Manufaktur- und Schuhwarenbranche durchaus bewandert, sucht passende Stelle. Zeugnisse und Referenzen zu Diensten. Offerten unter Chiffre S. G. 4 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Junge Tochter, der französischen Sprache mächtig, mit zweijähriger Tätigkeit in Konsumverein, welche auch den Verkäuferinnenkurs im Genossenschaftlichen Seminar mitgemacht hat, sucht Stelle als **II. Verkäuferin.** Würde auch eine kleinere Filiale übernehmen. Kaution kann geleistet werden. Offerten unter Chiffre M. S. 8 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Junges, treues, zuverlässiges Mädchen sucht auf Frühjahr **Lehrstelle** in Kolonialwaren- oder andere Branche. Deutsch und französisch sprechend. Offerten erbeten unter Chiffre E. W. 10 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Treue, nette, zuverlässige Tochter, 17 Jahre alt, mit guter Schulbildung, sucht Stelle als **Lehrtochter** in Konsum. Offerten erbeten unter Chiffre V. R. 11 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Fräulein, Ende der 20er Jahre, mit sehr leichter Auffassungsgabe, sucht **einjährige Lehrstelle** in Konsumverein, um sich in der Lebensmittel-, Manufaktur-, Geschirr- und event. Schuhwarenbranche auszubilden. Offerten erbeten unter Chiffre H. H. 12 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Junger Mann, mit dreijähriger kaufmännischer Lehrzeit in Kolonialwarengeschäft, der auch im Besitze des S. K. V.-Diploms ist, sucht Aushilfsstelle als Bureaugehilfe, Magaziner oder Mitfahrer. Zeugnisse und Referenzen zu Diensten. Eintritt nach Belieben. Gefl. Offerten unter Chiffre E. T. 13 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Junge, nette Tochter, welche in der französischen Schweiz mit gutem Erfolg eine zweijährige Lehre in grösserem Kolonialwarengeschäft absolviert hat, wünscht auf Frühjahr Stelle in Konsumladen als **Verkäuferin** (mögl. Ostschweiz) Angebote unter Chiffre M. S. 14 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Junge seriöse Tochter, die den Genossenschaftlichen Seminarkurs im Freidorf mit Erfolg absolviert hat, sucht Stelle als **Verkäuferin.** Zeugnisse und Referenzen stehen zur Verfügung. Offerten erbeten unter Chiffre T. S. 15 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Nachfrage.

Wir suchen auf 1. März zur Leitung unserer Bäckerei einen **Bäcker-Konditor.** Solide Bewerber, die mit der Herstellung von erstklassigen Bäckerei- und Konditoreiprodukten vertraut sind, belieben ihre Offerte mit Zeugnisabschriften sofort zu richten an Konsumverein Wettingen.

Redaktionsschluss: 19. Januar 1933.

Buchdruckerei des Verband. schweiz. Konsumvereine (V. S K.) Basel